

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 70 (1992)
Heft: 5

Rubrik: Berichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die kleine Baugeschichte

Hirsche auf der Lötschenlücke

Zweite Arbeitswoche nach Pfingsten auf der Hollandiahütte. Wir sitzen beim «Zvieri», da kommt Josef, unser Hüttenwart, und meldet: «Es kommen drei junge Hirsche den Gletscher hinauf.» Wir stürzen ans Fenster, und wirklich, schön hintereinander (unangeseilt) laufen die drei unter der Hütte vorbei. Wir rätseln, wo die wohl hin wollen. Auf dem Pass angekommen, schwenken sie rechts ab und gehen zielstrebig das Sattelhorn an. Wegen der Steilheit machen sie zwei, drei Sprünge (4 x 4) und dann wieder eine kleine Pause. Auf dem nicht sehr ausgeprägten Grat hat es noch Neuschnee, aber auf der oberen Hälfte glänzt der Firn im Sonnenlicht. Wir fragen uns, wie die drei Hirsche dort hinaufkommen. Weiter oben weichen sie deshalb nach links aus; aber dann geschieht es, alle drei rutschen aus, können sich aber vor einem Gletscherschlund wieder auffangen. Leider habe ich diese Phase – da beim Schneeschaukeln – verpasst, aber ich konnte sie dann wieder auf dem Grat beobachten, dort, wo sie eine halbe Stunde vorher schon gestanden haben. Sie hielten nun, so schien es, eine Beratung ab und wandten sich dann auf dem talseitigen Schneefeld schräg aufwärts. Bei einer Felsbarriere kehrten sie um, schräg abwärts zurück. Dann ein neuer Anlauf, wieder schräg aufwärts, etwas weiter unten, aber der Fels war auch dort zu steil. Also wieder schräg abwärts, und jetzt standen sie knapp über der Felswand, schräg vis-à-vis der Hütte. Ich sah für die drei Tiere keinen Ausweg mehr, und wir alle dachten, dass wir bald zu «Hirschkpfeffer» kämen. Das Schneefeld

ist übrigens so steil, dass es für uns Zweibeiner nur mit Steigeisen begehbar ist. Doch die Paarhufe der Hirsche sind – wie wir nun beobachten konnten – auch für schwieriges Gelände bestens geeignet. Nach einer neuen «Konferenz» stiegen sie wieder schräg aufwärts und fanden nun einen Durchgang zu einem kleineren Schneefeld. Nach einer Pause erstiegen sie ein schmales Schneecouloir und verschwanden um zirka 7 Uhr abends über dem Grat unseren Blicken. Hoffen wir, dass sie auch den Abstieg über den Oberaargletscher gut überstanden haben. Laut Hüttenwart hat er auf der Lötschenlücke auch schon ein Reh, aber während seiner 22jährigen Tätigkeit dort oben noch nie einen Hirsch beobachtet. Welcher Instinkt trieb wohl diese Tiere zur Auswanderung ins Aletschgebiet ausgerechnet über die Lötschenlücke und das Sattelhorn?

Sepp Koch

FRIAP
der bewährte Berner Boiler

FRIAP-Apparate A. Frischknecht AG
3063 Ittigen/Bern Tel.: 031/921 51 11

Zur Einweihung der an- und umgebauten Hollandiahütte vom 16./17. Mai 1992 (von Daniel Uhlmann)



1. Geschichtlicher Abriss

Wohl nicht manche Hütte kann auf eine so bewegte, abenteuerliche Baugeschichte zurückblicken wie die Hollandiahütte. Hüttenum- und Neubauten sind in unserem technologischen Zeitalter, einmal abgesehen vom finanziellen Engagement, eher routinemässige Unternehmen. Hält man aber Rückschau auf das Entstehen der ersten Hütte in der Lötschenlücke in den Jahren 1905 bis 1908, erahnt man Sorgen und Probleme der Handwerker und des Bauherrn, der Sektion Bern, die dieses Projekt während Jahren überschattet haben.

Der im Juni 1903 am Wildelsigengrat (Balmhorn) tödlich verunfallte 21jährige Egon von Steiger hinterliess der Sektion Bern testamentarisch 15 000 Franken mit der Auflage, in einem unterkunftsmässig nicht erschlossenen Gebiet der Schweizer Alpen eine neue Hütte zu erstellen. Verhandlungen mit der Gemeinde Zermatt (für einen Standort im Bereich der heutigen Schönbühlhütte) scheiterten. Der Schafberg und das Baltschiederjoch am Bietschhorn wurden als mögliche Bauplätze fallengelassen. Die Wahl fiel

schliesslich auf die Lötschenlücke, die zum damaligen Zeitpunkt weder durch die Lötschberg- noch die Jungfraubahn als einigermaßen erschlossen gelten konnte. Die Bauausführung für eine Hütte an diesem Standort wurde zwei Schreinermeistern in Gampel bei Steg VS übertragen. Die zweistöckige Fachwerkhütte sollte insgesamt an die 30 Personen aufnehmen können, wobei das Konzept damals ein gesonderter Schlafräum für Damen vorsah. Die Hütte wurde im Herbst 1905 auf Fafleralp aufgestellt und von der Sektion Bern abgenommen. Bedingt durch einen frühen Wintereinbruch, musste das Baumaterial auf dem Langgletscher deponiert und dem Schicksal überlassen werden. Mit vereinten Kräften gelang es im folgenden Sommer, das zurückgelassene Holz unter vier Metern Schnee zu orten und auszugraben. In zeit- und kräfteaubender Schwerarbeit wurde ein Teil des Baumaterials, insbesondere Zement, auf den Bauplatz geschafft. Ein Teil des Zements fiel der Nässe zum Opfer, das Gros des Bauholzes überwinterte ein weiteres Mal auf dem Weg zum Hüttenbauplatz. Diese eher bitteren Erfahrungen liessen Zweifel aufkommen, ob dieses Projekt überhaupt realisierbar bleibt. Es bedurfte schon damals vieler Schreibereien und Androhungen, um die Unternehmer im darauffolgenden Sommer 1907 nochmals zur Wiederaufnahme der Arbeiten zu bewegen. Erst gegen Ende August waren die drei Depots alle aufgefunden und ausgegraben. Am 8. September 1907 wurde die – allerdings noch nicht ganz fertige – Hütte eingeweiht. Die Berner Clubkameraden reisten damals über das Rhonetal via Gampel, von Kandersteg über den Lötschenpass (die Lötschbergbahn existierte noch nicht) und von Lauterbrunnen über den Rottalsattel zum Einweihungsakt. Trotz aller Widerwärtigkeiten konnte diese

pionierhafte Unterkunft für 18 650 Franken erstellt werden.

Während ihrer ganzen Lebensdauer sollte die Egon-von-Steiger-Hütte, wie sie benannt wurde, ein Sorgenkind der Sektion Bern bleiben. Sehr bald mussten massive Unterhaltsarbeiten in Kauf genommen werden.

Mit der Eröffnung der Jungfraubahn 1912 und der Lötschbergbahn 1913 nahm der Skitourismus einen unerwarteten Aufschwung. Die Sektion Bern nahm Planungsarbeiten für einen Neubau an die Hand, nachdem die Egon-von-Steiger-Hütte den harten Witterungsverhältnissen nicht mehr zu trotzen vermochte.

Der Niederländische Alpenverein KNAV sicherte 1931 einen Beitrag von 25 000 Franken zu. Der Adelbodner Hermann Jaggi, der bereits die Wildstrubelhütte für die Sektion Bern baute, wurde mit der Ausführung dieses Neubaus beauftragt. Ende Mai 1933 begann man mit dem Materialtransport – diesmal vom Jungfraujoch her. Am Kranzberg wurde eine Baracke zum Schlafen und Kochen für die Transportequipe aufgestellt. Wer denkt heute an die Transportmühsal der damaligen Hüttenbauer? Mit Schlitten und Winden wurden 40 Tonnen Baumaterial und Werkzeug zum Bauplatz gebracht. Arbeitsschichten von 2 Uhr morgens bis in den späten Nachmittag hinein waren keine Seltenheit. Entsprechend freudig nah-

men Handwerker und Träger die 40 Päckli Schweizer Stumpen entgegen, die ein Sektionsmitglied unter Zuhilfenahme von Pilot Mittelholzer mit dessen Flugzeug von Zürich her über der Lötschenlücke abwarf. Zum Dank und als Zeichen der Verbundenheit mit den holländischen Bergkameraden wurde die neue Unterkunft «Hollandiahütte» genannt. Die Bausumme dieses zweiten Bauwerks betrug 69 000 Franken, hievon musste die Sektion rund 29 000 Franken selber aufbringen.

1962 wurde diese Hütte erstmals in nordwestlicher Richtung um 15 Schlafplätze erweitert. Der touristische Ansturm der sechziger Jahre, der an schönen Wochenenden oft Doppelbelegungen zur Folge hatte, bewog die Sektion, einen weiteren Erweiterungsbau in südöstlicher Richtung zu planen. Ein grosszügiger Ausbau auf rund 100 Schlafplätze und ein heimeliger Aufenthaltsraum wurden beschlossen. Die noble Spende unseres Ehrenmitgliedes Frans Otten aus Holland schuf die dazu notwendige finanzielle Voraussetzung. Der zweckmässige Neubau durfte nach einem finanziellen Aufwand von 230 000 Franken am 1./2. Mai 1971 eingeweiht werden. Die gewählte Konstruktion hat sich bis heute in jeder Hinsicht bestens bewährt.

Der Zahn der Zeit aber nagte an der zwischenzeitlich betagten Bruchsteinfassade des Bauwerks aus den dreissiger Jahren.

Artikel für Gruppen- und Militärunterkünfte
Schutzraumartikel/Einrichtungen
Verarbeitung von Schaumstoff – Textilien
Schaumstoff/Schaumstoffmatratzen nach Mass

ARTLUX

- Schaumstoffmatratzen nach Mass
- Matratzenüberzüge nach Mass
- Kajütenbetten, Bettwaren, Schlafsäcke

Mehlsecken
6260 Reiden
Telefon 062 81 35 66
Fax 062 81 35 67

ARTLUX

Eine Isolation der alten Hütte fehlte komplett, und der Winteraum war unzweckmässig plazierte. Seit Anfang der achtziger Jahre befasste sich die Sektion Bern in der Folge mit einer Sanierungsplanung.

2. Die Idee zum Neubau 1991

Nach umfassenden Planungsarbeiten durch die Baukommission unter meiner Leitung als Hüttenchef der Hollandiahütte, und der Evaluierung einer Neubaulösung mit optimalem Kosten-Nutzen-Verhältnis hiess die Sektion Bern am 1. November 1989 das Erneuerungsvorhaben gut. Das vom Architekturbüro Paul Kaltenrieder, Bern, verfasste und aus einem Wettbewerb hervorgegangene Projekt entsprach den Vorgaben der Sektion weitgehend. Ueli Huber, der damalige Chef Hüttenbau der Sektion Bern, nahm die noch erforderlichen planerischen Anpassungen vor.

Der in den dreissiger Jahren errichtete Hüttentrakt und der Erweiterungsbau aus dem Jahr 1962, die baufällig geworden sind, sollen abgerissen und durch einen Neubau ersetzt werden, währenddem die Bausubstanz des letzten Anbaus (1970) ins neue Bauwerk zu integrieren ist.

Insbesondere ging es darum, den lang gestreckten Hüttentrakt, der quer zur Hauptwindrichtung liegt, zu verkürzen, um so die allmählich eingetretenen Schnee- und Eisablagerungen zu eliminieren. Anstelle eines einzigen grossen Schlafrumes in diesem Hüttentrakt soll eine geschickte Raumaufteilung zu mehr Behaglichkeit und Licht in der Hütte beitragen. Das gewählte neue Hüttenkonzept trägt dem Winterbetrieb besser Rechnung, vereinfacht den Hüttenzugang und bringt ein ausgewogenes Verhältnis von Schlaf- und Aufenthaltsraumplätzen.

3. Die Bauausführung

Am 21. Mai 1991 wurde der Hüttenneubau in Angriff genommen. Auf Gletscheralp errichtete die Alpine Baugruppe der Sektion Bern ein Materialzwischenlager mit einer Übernachtungsmöglichkeit. Um-

fassende Schneeräumungsarbeiten in der näheren Hüttenumgebung brachte das schnee- und eisgepanzerte Abbruchobjekt zum Vorschein, das Gebäudeinnere konnte demontiert werden. Massive Geländebewegungen und Sprengarbeiten ermöglichten die Installation der eigentlichen Baustelle (Baubaracken, Materiallager) und die Herrichtung des Helilandesplatzes. Verschiedene Schlechtwettereinbrüche liessen die Schneeräumung zur Sisyphusarbeit werden.

Trotz mehrheitlich günstigen Wetters musste die Bauequipe mehr, als ihr lieb war, Sturm und Kälte trotzen. Ein ausgeklügeltes Bauprogramm der örtlichen Bauleitung ermöglichte es lange, unter dem schützenden Dach der alten Hütte Vorbereitungsarbeiten für Verankerungen und Fundamente voranzutreiben. Im letzten Moment wurde die ausgehöhlte Hütte abgebrochen. Kurze Zeit später war die



Markenzeichen für Zeiss Qualität

Noch mehr, noch besser, noch
schärfer sehen. Zeiss Feldstecher.




West Germany

Feldstecher
Fernrohre
Höhenmesser
Brillen



W. Heck, Optikermeister, Bern
Marktgasse 9, Tel. 22 23 91

neue Hütte unter Dach, bald die wetterschützenden Aussenwände angeschlagen. Die mit dem Neubau betrauten Unternehmen (Burn+Künzi AG, Baumeister und Holzbau Burn AG, Adelboden, Rieder+Ritler AG, Spenglerei, Wiler, sowie B. Germann, Elektro- Ing., Frutigen) leisteten ausgezeichnete Arbeit.

Die neue Hüttenkonzeption, welche eine Firsterhöhung um fünf Meter nötig machte, bietet an diesem ausgesetzten Hüttenstandort eine grössere Angriffsfläche für die extremen Windkräfte. Eine bauliche Verstärkung der Holzkonstruktion vom Dach bis hinunter in die Fundamente wurde für die Sicherheit von Mensch und Gebäude unumgänglich. Die Baukommission entschied sich für eine Verstärkung der Fassade (400 bis 700 kg/m²) mit grösseren Holzquerschnitten und einer zusätzlichen, integrierten und jetzt nicht mehr sichtbaren Stahlkonstruktion.

Eine zukunftsweisende Haustechnik (solare Warmwasseraufbereitung, solare Stromversorgung, Brand- und Blitzschutz, Funktelefon) wurde zu einem sinnvollen und nutzbringenden Ganzen im Hüttenneubau zusammengebaut. Eine Wasserfassung sorgt erstmals seit Bestehen einer Hütte in der Lötschenlücke für fliessendes Wasser – mindestens zu Kochzwecken. 8 000 Liter Wasser stehen nun in zwei Tanks zur Verfügung und sichern so grossenteils die Versorgung der Gäste mit dem kostbaren Nass, welches bis anhin aus Schnee geschmolzen werden musste. Sonnenkollektoren beheizen die Tanks soweit, dass ein Gefrieren des Wassers unmöglich ist. Sie erwärmen 300 Liter Boilerwasser an jedem Sonnentag auf zirka 60 Grad Celsius.

Die solare Stromversorgung für Beleuchtung, Telefon, Brandschutzanlage und andere Kleinverbraucher basiert auf ebenfalls auf dem Hüttendach montierten photovoltaischen Solarpanels von rund 700 Watt Anschlussleistung.

Der Winterraum, welcher in der unbewarten Zeit den Touristen offensteht, ist neu zuoberst in der Hütte angeordnet

und durch einen direkten Zugang von der oberen Hüttenterrasse her erreichbar. Zwölf Liegeplätze, ein heimeliger Aufenthaltsraum und eine zweckmässige Küche stehen zur Verfügung. Ein uneingeschränkter Blick hinunter zum 100 Meter tiefer liegenden Langgletscher und hinaus ins Lötschental, vom Bietschhorn bis hin zum fernen Montblanc beeindrucken den Hüttenbesucher.

Sieben neue Schlafräume für je sechs bis zwölf Personen und ein Schlafrum im 1970 errichteten Hüttentrakt bieten Unterkunft für zirka 100 Personen.

Die Hüttenwartküche wurde von ihrem bisherigen Standort in den Neubau verlegt und leicht vergrössert.

Das so freigewordene Raumvolumen im 70er-Bau wurde zu einem zusätzlichen Aufenthaltsraum umfunktioniert. Die beiden Aufenthaltsräume und der neue Winterraum bieten insgesamt zirka 110 Personen Sitzplätze.

Fortsetzung folgt in den CN 6/92

Bern Nr. 5, 1992 69. Jahrgang
Erscheint 8x jährlich
Nr. 2, 3, 4, 8 als Doppelnummern
Zustellung an alle Sektionsmitglieder
Adressänderungen sind der Druckerei mitzuteilen

Redaktion:

Hanni Bodmer-Widmer, Amselweg 1
3110 Münsingen, Telefon 031 721 46 65

Druck, Expedition, Inseratenannahme und Adressenverwaltung:

Fischer Druck AG
3110 Münsingen-Bern
Telefon 031 721 22 11

Nr. 6, Oktober 1992

erscheint am 26. September 1992

Redaktionsschluss:

28. August 1992

Nr. 7, November 1992

erscheint am 24. Oktober 1992

Redaktionsschluss:

25. September 1992

Berichte

Wildhorn, 3 747 m

9./10. Mai 1992

Leiterin: Dora Wandfluh

8 TeilnehmerInnen

Nachdem der Wetterbericht aufs Wochenende unbeständiges Wetter vorausgesagt hatte, rief ich Dora am Vortag bibbernd und dennoch hoffend an. «Momou, mir wöis waage», war dann die erlösende Botschaft. Am frühen Samstag nachmittag begann die Einsammelaktion der diversen Tourenfreaks, wollten wir doch mit nur zwei Autos losfahren. Nach Halten in Bern-Bethlehem, Rubigen-Campagna, Thun und Zweisimmen fanden wir uns alle voller Tatendrang zum Stelldichein im «Alpenrösli» ein. Nach der problemlosen Fahrt zur Iffigenalp konnten wir um zirka 15.30 Uhr den Schnee unter die Felle nehmen. In angenehm gemütlichem Schritt ging's westwärts hinauf durchs besonnte Iffigtäl; besonders schön empfand ich den Kontrast zwischen der noch verschneiten Talebene und den ausgeaperten Wänden des Hohbergs mit seinen fremd anmutenden Tannen auf seiner Krete. Nunmehr nur im T-Shirt und begleitet von einem kühlen Lüftchen, ging's weiter zur Groppi.

Dank dem guten Schritt von Dora, welche sich in vorbildlicher Manier den Schwächeren der Gruppe anpasste, lag sogar ab und zu ein Beschnupperungsgespräch drin. Schon bald hatten wir den Iffigsee erreicht, der noch immer mit einer Eiskappe bedeckt war. Zwischen grünen Flecken, auf denen ein paar Kuhschellen zur Freude aller ihre Köpfchen in die Höhe reckten, nahmen wir eine kleine Stärkung zu uns. Mit aufkommendem Wind umgingen wir anschliessend nördlich den Iffigsee und nahmen die letzten Höhenmeter über den schon im Schatten liegenden Sandboden in Angriff, und nach etwas mehr als drei Stunden hatten wir schliess-

lich die Wildhornhütte erreicht. Das Abfellen ging sehr hurtig vonstatten, lehrte uns doch ein inzwischen sehr frischer Wind das «Tschudere». Kaum war unser Baga-ge verstaut, hatten wir auch schon zum Essen anzutreten: als Entrée «soupe à légume, reconstituante le sel», als Hauptspeise Riz Casimir und zum Dessert eine Vanillecreme und natürlich Doras berühmte Butterwaffeln; dazu ein bisschen roten Wein und noch mehr Tee. Von ebensolchem Luxus waren dann auch die grosszügigen Platzverhältnisse in den Schlägen. Getrübt wurde diese nette Ambiance einzig durch einen Früh-zu-Bett-Gänger, der schon eifrig am Sägen war. Während uns der heulende Wind zum Einschlafen das Lied der Berge sang, fanden dann doch alle den verdienten Schlummer.

Morgens um 5.40 Uhr wischten wir uns den Sand (oder war's vielleicht der Staub der Decken) aus den noch verschlafenen Augen und standen auf. Ein Blick hinaus zeigte uns einen wolkenverhangenen, trüben Himmel; einzig im Osten erinnerte uns ein Fleckchen an die Bläue des Vortages. Während des Frühstücks vermochte aber der Radiosprecher unsere Bedenken zu zerstreuen: es war als Geschenk des Petrus zum Muttertag für unsere sechs Frauen heiteres Wetter angesagt. Beschwingt von dieser Nachricht rüsteten wir uns mit dem Nötigsten aus, und schon ging's wieder los! Kurz vor uns waren vier Personen und ein Hund aufgebrochen, die dann kurz vor dem Chilchli wieder umkehrten. Man mochte es ihnen nicht verdenken, sah das Wetter doch trübe aus, und liess der Wind uns gar nicht erst zum Schwitzen kommen. Und doch, unsere Gruppe beeindruckte dies wenig; ich hatte im Gegenteil sogar das Gefühl, dass dieses «Hudelwetter» einigen Spass machte (mir übrigens auch). Vorbei am Chilchli ging's hinein in den Nebel. Der Rest des Aufstiegs ist schnell erzählt: Ab und zu mussten wir einen Halt einlegen, um einander in der Suppe nicht zu verlieren, und minutenweise liessen uns die

Nebelfetzen sogar schnell einen Blick ins in der Sonne liegende Wallis erhaschen. Plötzlich drehte sich Dora um mit der Bemerkung: «So, weiter geht's nicht mehr!» Ungläubig fragte ich, ob dies denn wirklich der Gipfel sein solle, was mir prompt bestätigt wurde. Nach dem Gipfelkuss und einem kurzen Picknick von etwa einer halben Stunde machten wir uns an die Abfahrt, zuerst über etwas ruppige, windgehärtete Flächen; der Schnee wurde dann etwas wicher, und – o Wunder! – plötzlich stehen wir in der Sonne, genießen die Wärme, bewundern die vor uns liegende Wildstrubelgruppe. Je weiter runter wir kommen, desto mehr wird unser Fahren im Pfludi zur Surftour. Einzig Bettina, unsere bayrische Primaballerina, tänzelte mit Elan und weichen Schwüngen die ebenso weichen Hänge hinab. Wieder bei der Hütte angelangt, folgte den Bädern im Schnee eines in der Sonne. Nach einer unproblematischen Abfahrt zur Iffigenalp und einem kurzen Halt in einem Lenker Café sagten wir uns adieu, dankbar und wieder reicher um eine wunderbare Tour.

Manfi Arm

10. Jubiläums-Tourenwoche Dolomiten, Haute Route

4. bis 12. April 1992

Leiter: Fritz Sorg

10 TeilnehmerInnen

Wie ein altes Sprichwort sagt, hat Morgenstund Gold im Mund, und so trafen wir uns um 4.00 Uhr auf dem verlassenem Guisanplatz. Einigen fiel das Erwachen nicht gerade leicht; der feine Nieselregen mochte die Gemüter nur schwach zu erquicken. Mit drei PWs ging's aber dann optimistisch Richtung Österreich, durch den Arlberg und den Brenner bis nach Mühlberg. Dort trafen wir gegen Mittag ein, genau zur richtigen Zeit, um unseren Führer Helmut Kuen zu begrüßen und mit ihm das Wiedersehen bei einem fürstlichen Schmaus zu feiern. Mit vollen Bäu-

chen fuhren wir nach Bruneck, wo Elisabeth und Pietro, nach einigen Tagen der Akklimatisation, auf uns warteten. Nun waren wir vollzählig, und das Abenteuer hätte beginnen können, wenn nicht ... wenn was denn? Na eben, wenn nicht das Wetter einen Strich durch die Rechnung gemacht hätte. Das liebe Wetter zeigte sich von seiner schlechtesten Seite und wurde das Problem der Woche. Helmut und Fritz fingen also an, am Programm zu basteln, da es auch wegen Lawinengefahr verantwortungslos gewesen wäre, die vorgesehene Etappe in Angriff zu nehmen. In einem gemütlichen Hotel in Bruneck fanden wir zwölf Betten, welche uns für die Nacht aufnahmen.

Am Sonntag morgen wagten wir einen scheuen Blick aus dem Fenster, und die Vermutung, dass immer noch Regentropfen aufs Dach tropften, bestätigte sich. Dies hielt uns vom Versuch, eine Tour in der Umgebung zu machen, nicht ab. Es blieb beim Versuch. Während des ersten Kaffeehalts kam es zu einer Abstimmung mit dem Entscheid, am Nachmittag auf die Fanesalp zu fellen. Eine weitere Fahrt führte uns durch das Valle di Tamers nach Pederü. Dort schnallten wir die Skier an, stürzten uns alle in Regenkleider, und eingefuchste TourenskifahrerInnen verpackten auch den Rucksack mit Spezialüberzügen. Klick-klack ging es in Richtung Fanesalp (2 156 m.ü.M.). In der La-Varella-Hütte (2 038 m.ü.M.) fanden wir eine wärmende Unterkunft. Den Nachmittag verbrachten wir mit Geschichtenerzählen. Am Abend liessen wir uns kulinarisch verwöhnen, auch wenn der bisherige Kalorienverbrauch mit der Zufuhr nicht die Waage hielt.

Der Montag morgen bescherte uns punkto Wetter nichts Neues. Trotz Nebels führte uns Fritz zielsicher zum Vorgipfel des Sasso delle Nove (2 968 m.ü.M.). Die Abfahrt durch leichtes Schneegestöber, mit akrobatischen Einlagen von Jürg, überstanden wir bestens. Wir freuten uns aber auch, als wir wieder geschützt in der Hütte sassen. Gegen Nachmittag zeigte der

Himmel Aufhellungen, und drei bewegungslustige Frauen machten sich voll Tatendrang auf die Suche nach Sonnenstrahlen, die sie auch fanden. Andere Kollegen/-innen machten einen Abstecher in die Faneshütte zur Erprobung der Weinqualität. Dem Rest der Clique blieb Zeit und Ruhe, um Streiche auszuhecken. Es wurde beschlossen, eine Scheeballschlacht vorzubereiten, um die HeimkehrerInnen gebührend zu empfangen. Der Schnee, wunderbar nass, eignete sich ausgezeichnet zum «Schneebäuele», und nach der Schlacht, freuten sich einige auf trockene Kleider.

Am Dienstag morgen benoteten wir das Wetter mit 4,5. Während des Aufstiegs in den Sattel des Sasso delle Dieci (3 026 m ü.M.) begleitete uns die Sonne. Zum erstenmal erblickten wir die faszinierende Bergwelt, und während der Znünipause gelang es den Sonnenstrahlen, einzelnen Teilnehmern/-innen witzige Sprüche und Geistesblitze zu entlocken (vor allem Pietro). Allerdings verging den meisten während des Aufstiegs das Lachen. Schweissperlen glitzerten auf den Stirnen wie Kristalle im Schnee. Bald kühlte es wieder ab, da der Nebel aufzog. Die letzten Meter verliessen wir uns wieder auf die Nase von Helmut, und wir erreichten das Ziel auf Anhieb. Die Abfahrt genossen wir bei einigermaßen klaren Sichtverhältnissen. Am Mittwoch morgen stimmte uns ein blauer Himmel fröhlich. Kurze Zeit später zogen jedoch schwarze Wolken auf. Wir

verliessen um acht Uhr die Hütte und deponierten unsere Rucksäcke bei der Faneshütte, die von einem wolligen Bernhardinerhund bewacht wurde. Nach drei Stunden Aufstieg standen wir auf dem Col Bechei di Sopra (2 794 m ü.M.). Die Abfahrt verlangte diesmal höhere Skikünste. Ih's und Oh's «göisten» durch die Luft, da der Beton-/Bruchharst-/Kartonschnee ein lockeres Herunterwedeln verunmöglichte (gäll Chrige). Am frühen Nachmittag endete die Abfahrt in Pederü, von wo aus die Weiterfahrt nach Bruneck–Doblach–Misurina führte. Übernachtung in Misurina (1 756 m ü.M.), Pension alla Baita.

Der Donnerstag hatte es in sich. Die Moral einiger TeilnehmerInnen liess zu wünschen übrig, das Plauderbarometer sank. Optimisten gab es trotz miserablen Wetters, und wir brachen in Richtung zu den Drei Zinnen auf mit dem Ziel, die Auronzohütte (2 320 m ü.M.) zu erreichen. Ein Aufstieg auf einer soeben schneebefreiten Strasse mit dröhnendem Maschinenlärm in den Ohren, eingehüllt in nach Benzin miefender Luft, verlor jeden Reiz. Nach zwei Stunden Marsch wurde es drei Frauen zu bunt, und sie beschlossen, umzukehren, nicht zur Freude der Optimisten. Am Nachmittag versammelte man/frau sich in der Pension. Ein Teil der Gruppe unternahm einen Ausflug ins Gebiet des Passo tre Groci. Eine Liftfahrt mit einer herrlichen Sulzschneeabfahrt wertete für einige den eher tristen Tag gehörig auf. Am Abend kreisten die Diskussionen um die Frage, was in den nächsten Tagen unternommen werden soll, als plötzlich auffällt, dass Helmut fehlt. Es ist bald 20.00 Uhr, und er sollte von seiner Rekonoszierungstour längst zurück sein. Erste Schritte für eine Hilfsaktion waren von Fritz eingeleitet worden, als Helmut plötzlich das Restaurant betrat. Es ging ihm blendend. Diskussionen über das «Wie weiter» wurden am Donnerstag morgen von einem strahlenden Tag vom Tisch geräumt. Der Genuss einer herrlichen Tour zu den Drei Zinnen liess das Moralbarometer auf ein Hoch steigen. Die Foto-



Alles für Foto und Video

3001 Bern
Casinoplatz 8
Tel. 031/ 22 21 13

In der Länggasse:
Zumstein's Foto-Shop
Gesellschaftsstr. 74
Tel. 031/ 24 81 21

kameras klickten heiss. Oben im Pattern-sattel (2 454 m ü.M.) gratulierten wir uns im Tiroler-/Bernerdialekt, nicht ohne kleine Missverständnisse. Die Abfahrt durch das Val Rimbon mit den imposanten Drei Zinnen im Blickfeld, war traumhaft schön. Auf der Rückfahrt zur Pension juckte es einigen im Blut, und Helmut war sofort für die Idee zu gewinnen, den Tag mit einem Abendtütli abzurunden. Um 16.30 Uhr starteten wir zu fünft Richtung Torre del Diavolo (2 598 m ü.M.) und erreichten den Sattel um 19.00 Uhr, durchnässt vom Schweiss und mit hoher Atemfrequenz. Dafür wurden wir mit einer der schönsten Pulverschneeabfahrten belohnt. Puder bis zu den Knien, imposantes Bergpanorama, romantische Abendstimmung. Um 20.00 Uhr waren wir zurück in der Pension, gerade pünktlich zu Pommesfrites mit riesigen Fleischgebilden.

Am Samstag ging's auf zur letzten Tour vom Passo tre Croci (1 805 m ü.M.) auf den Passo del Cristallo (2 808 m ü.M.) Das Gelände war steil, das Couloir wurde immer enger, je höher wir stiegen. Bei den Spitzkehren erwies sich der Kick-down als äusserst hilfreich (gäll Erika!). Das letzte Steilstück im tiefen Pulverschnee mit den auf den Rücken geschnallten Skis forderte von uns nebst Kondition auch noch etwas Mut. Warum Frauen wohl immer die schwersten Rucksäcke schleppen? Auf der anderen Seite wartete eine lohnende Abfahrt durch das Val Fonda nach Schluderbach auf uns. Das Hinunterwedeln liess alle Müh und Pein vergessen und beendete die Skitouren in den Dolomiten mit Würde. Im Tal wartete Elisabeth Rauscher auf uns, und nach einem kühlen Schluck Bier hiess es, sich von Helmut zu verabschieden. Wir möchten dir, Helmut, an dieser Stelle nochmals ganz herzlich danken für deine kameradschaftliche Art, für das zielsichere und kompetente Führen durch dicksten Nebel und für deine gute Laune.

In Mühlbach verbrachten wir die letzte Nacht in einem gediegenen Hotel, und am Sonntag ging's bei schönstem Wetter zu-

rück nach Bern. Zusammenfassend könnte man/frau vielleicht das Sprichwort zitieren: «Was lange währt, wird endlich gut.» Allen ein herzliches Dankeschön für die unvergessliche Woche, welche reich an Kameradschaft, Toleranz, Humor und Spass war, trotz unterschiedlichen Ansichten und Naturellen. Dir Fritz ganz besonderen Dank für all die Zeit und Energie, die du für die Organisation der Jubiläumstourenwoche aufgewendet hast, und für deinen Optimismus, aus jeder Situation das Beste zu machen. Merci viu-mau.

F. Luce

Stimme der Veteranen

«Bären»-Wanderwoche Klosters

20. bis 27. Mai 1992

Leiter: E. Aeschlimann und A. Caspar
12 Teilnehmer

Die Ankündigung der Wanderwoche ist kurz und klar. Sind wir uns aber bewusst, was für eine grosse Aufgabe der verantwortliche Leiter übernommen hat: Rekonoszieren, Fahrpläne, Unterkunft, Wandervorschläge (bei gutem Wetter, bei schlechtem Wetter, für die «gängigen» und die etwas weniger «gängigen» Teilnehmer) und viel anderes mehr. Wir möchten deshalb unserem Leiter, Ernst Aeschlimann, für seinen grossen Einsatz herzlich danken. Leider muss hier erwähnt werden, dass Ernst am dritten Tag der Tourenwoche im Hotel (das Hotel kann nichts dafür!) einen Unfall «baute» und sich dabei das rechte Handgelenk brach. Aber im Weltzentrum der «Knochenschlosser» (Davos!) wurde er gut verarztet.

Ein gütiges Schicksal wollte es, dass wir noch einen zweiten Leiter hatten, nämlich den bewährten Alfons Caspar, der die Gegend kennt wie seinen Hosensack und der uns in souveräner Art durch die herrliche Landschaft führte.